



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Grass, Günter - Im Krebsgang - Inhaltserläuterung /
Gliederung*

Das komplette Material finden Sie hier:

[Download bei School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



sowieso nicht. Ond bai dir im Westen ham se, wenn ieberhaupt von frieher, denn immerzu nur von andre schlimme Sachen, von Auschwitz und sowas jeredet.’ (S.50).“ Tulla vergleicht hier die Opfer der Gustloff mit denen aus Auschwitz und genau dieser Gefahr will der Erzähler mit seiner Niederschrift der Geschehnisse entgehen. Der Revanchismus seiner Mutter, die die Deutschen und ihre Schuld reinwaschen will, bzw. versucht, Schuld aufzurechnen, ist hier deutlich als Negativbild zu sehen. Gerade durch solche Menschen transportiert sich auch heute noch die rechte Ideologie. Grass negiert in der Novelle gar nicht, dass es unschuldige deutsche Opfer gegeben hat, doch diese, so macht er auch deutlich, hat es nur gegeben, weil die Deutschen zuvor eine unermessliche Schuld auf sich geladen haben, in dem sie Hitler gewählt, den Krieg unterstützt und die Vernichtung der Juden stillschweigend begleitet oder sogar goutiert haben.

Im Folgenden fasst der Erzähler noch den Stapellauf der Gustloff zusammen. David Frankfurter befindet sich zu der Zeit bereits im Gefängnis in Chur, Marinesko hingegen wird im östlichen Schwarzen Meer zum Kommandanten eines U-Bootes befördert (S.53)

Drittes Kapitel

Der Auftraggeber verlangt vom Erzähler, sich deutlich an seine Kindheit zu erinnern, denn „die ersten Eindrücke sind für das weitere Leben bestimmend (S.54).“ Er erinnert sich daraufhin an seine Jugend bei seiner Mutter, die ständig nach Knochenleim roch, weil sie als Tischlerin arbeitete. Paul wurde oft von der Nachbarin beaufsichtigt, weil Tulla berufstätig war. Hier kann man einen Grund für die Entfremdung zwischen Mutter und Sohn sehen, die sich mit jeder Bitte der Mutter, das Schicksal der Gustloff beschönigend aufzuschreiben, noch weiter verstärkt. Eine ähnliche Entfremdung findet sich auch zwischen Paul und seinem Sohn Konrad.

Der Beschreibung der Mutter folgt eine Beschreibung der Jungfernfahrt der Gustloff (S.56). Paul versucht sich vorzustellen, wie er im März 1938 als Journalist über die Jungfernfahrt berichtet hätte. Aus der sicheren Entfernung von mehr als fünfzig Jahren Geschichte glaubt er, dass er den Bau des Schiffes und die Herkunft der Mittel kritisch hinterfragt hätte, doch bei seiner Vergangenheit als wechselhafter Meinungsjournalist, der mal für rechte, mal für linke Blätter schrieb, ist dies nicht allzu glaubhaft. Vielmehr ist auch Paul Pokriefke in seinem Inneren ein Mitläufer und Wendehals. Erst durch die Entdeckung der blutzeuge-Website will er gegen die Verherrlichung des Schiffs anschreiben, auch um seine eigene Schuld, das jahrelange Schweigen und Verdrängen, abzutragen.

„Dann [Anm.: 1938] begann für die bestellte Journalistenhorde die Schiffsbesichtigung. Weitere Fragen wurden verschluckt. Auch ich, der während realer Berufstätigkeit keinen Skandal aufgedeckt, nie eine Leiche im Keller, weder Mauseheleien mit Spendengeldern noch geschmierte Minister ausfindig gemacht hat, hätte als zurückdatierter Journalist wie alle anderen das Maul gehalten (S.58).“

Der Erzähler schmückt seine Erzählung von der Wilhelm Gustloff mit Details, die er einem Buch von Heinz Schön, dem ehemaligen Zahlmeister der Gustloff, entnommen hat (S.62). Auch dessen Biografie ist untrennbar mit der Gustloff verbunden, wie seine Bücher und Vorträge über die Gustloff bezeugen. Grass verbindet hier ein weiteres Mal Fiktion mit Non-Fiktion, indem er die realistische Person Heinz Schön als zweite Berichtinstanz über die Gustloff einfügt. Anders als Pul Pokriefke, der eher aus einer subjektiv-emotionalen Sicht schreibt, stehen bei Schön die Daten und Fakten (Größe, Anzahl Kabinen, etc.) zur Gustloff im Vordergrund.

Immer wieder zieht es Paul zu www.blutzeuge.de zurück. Hier verkündet der Webmaster unter seinem Pseudonym Wilhelm, welche Rettungstaten die Besatzung der Gustloff vor dem Krieg vollbracht hat. Dann diskutieren Wilhelm und sein virtueller Gegenspieler David über den Reichsanschluss Österreichs. Bei einem Beitrag Wilhelms wird Paul jedoch stutzig. Dieselben Worte, die er nun im Chatroom lesen muss, hat er nur kürzlich in leicht abgewandelter Form von seinem Sohn Konrad gehört.

„Deine so hoch gepriesenen demokratischen Wahlen werden eindeutig von den Interessen der Plutokraten, vom Weltjudentum bestimmt. Alles nur Schwindel (S.65).“

So keimt in Paul nun zum ersten Mal der Verdacht, dass sein Sohn der Betreiber der Website sein könnte.

Es wird immer deutlicher, dass Tulla ihren Enkel Konrad in ihrem Sinne geformt hat. Konrad, schon als Kind ein typischer Einzelgänger mit wenigen Freunden (S.67) beschäftigt sich vor allem mit dem Computer, den er von seiner Oma Tulla im Alter von fünfzehn Jahren geschenkt bekommen hat (S.68). Mit diesem Computer, so der Erzähler, begann schließlich auch das Unglück. Noch immer ist hier nicht klar, worin das bereits mehrmals angedeutete Unglück bestehen soll, es wird hier aber deutlich, dass Konrad der Betreiber der Website www.blutzeuge.de ist und dass er sich, angetrieben von seiner Oma, die Aufgabe gesetzt hat, den Untergang der Gustloff zu glorifizieren. Deutlich bricht der Hass des Erzählers gegenüber seiner Mutter heraus:

„Sie hat ihm das eingepflichtet. Dafür, Mutter, und weil Du mich geboren hast, als das Schiff sank, hasse ich dich. Auch dass ich überlebte, ist mir in Schüben hassenswert geblieben, denn wenn Du, Mutter, wie tausend andere, als es ‚Rette sich, wer kann‘ hieß, hochschwanger über Bord gegangen wärest oder Dich der Sog des über Bug sinkenden Schiffes samt meiner Ungeburt in die Tiefe gerissen hätte...(S.70).“

Auch hier zeigt sich wieder, dass Paul eigentlich nichts mit der Geschichte zu tun haben will. Er hasst seine Mutter nicht nur dafür, seinen Sohn so abgerichtet zu haben, sondern auch dafür, ihn selber in die Geschichte hineingezogen zu haben. Plötzlich erscheint seine Geburt ihm als Schicksal, an dem er sein ganzes Leben zu tragen hätte. Doch Paul kämpft sich durch seine Gefühle und beschreibt hartnäckig weiter. Um seine eigene Schuld der Verdrängung, vielleicht aber auch, um die Schuld seines Sohnes abzusühnen, fühlt sich verpflichtet, die Geschichte in ihren Einzelheiten weiter zum Ende zu treiben (S.70).

Zeitsprung: Während die Gustloff im Krieg zum ersten Mal als Kriegstransporter genutzt wird und damit ihre rein zivile Nutzung und Unschuld verliert und David Frankfurter weiterhin im Gefängnis von Chur schmort, übt Alexander Marinesko mit seinem U-Boot den fingierten Überwasserangriff und das schnelle Abtauchen.

Die Sprüche auf der Website erinnern Paul immer mehr an die Sprüche seiner Mutter und in ihm wächst die Erkenntnis, dass es sich beim Webmaster tatsächlich um seinen Sohn Konrad handeln muss (S.73). Er stellt sich die Frage, wie es möglich ist, dass jemand der halbwegs linksliberal erzogen wurde, soweit nach rechts rutschen könne (S.73). Der Grund ist einfach, wie Konrad schreibt:

„Konrads Schwester jedoch, die nach dem Tod ihres lockenköpfigen Bruders drei Tage lang geschrien, dann aber eine Woche lang geschwiegen hat, ist meine liebe Großmutter, der ich im Namen der Kameradschaft Schwerin bei ihrem weißen Haar versprochen habe, die Wahrheit, nichts als die Wahrheit zu bezeugen: Es ist das Weltjudentum, das uns Deutsche für alle Zeit und Ewigkeit an den Pranger ketten will...(S.73).“

Aufgewühlt telefoniert Paul daraufhin mit seiner Mutter und seiner Ex-Frau Gabi, doch er erhält nur abwimmelnde und ungläubige Antworten (S.74). Gabi wirft ihm vor, selber insgeheim rechtes Gedankengut zu pflegen und Paul gibt sogar zu, dass er seine eigenen Abgründe und die Faszination des Bösen und die Überzeugungskraft der einfachen Erklärung kennt. Er dringt jedoch bei Gabi nicht weiter vor, die einfach nicht glauben kann, dass ihr Konrad einer „dieser Brüllaffen“ sein soll (S.73). Paul sucht daraufhin das direkte Gespräch mit Konrad. Er trifft ihn in Schwerin bei Tulla. Konrad ignoriert seinen Vater, mit dem er sein Leben lang nichts zu tun gehabt hat (S.75). Konrad amüsiert sich über die Erkenntnis seines Vaters, dass er rechtes Gedankengut vertreten solle. In diesem Moment fühlt er sich dem unnahbaren und ständig abwesenden Vater überlegen. Er hat ihm eine Lektion erteilt. Abschätzig antwortet er seinem Vater, dass er im Internet lediglich historische Studien betreibe.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Grass, Günter - Im Krebsgang - Inhaltserläuterung /
Gliederung*

Das komplette Material finden Sie hier:

[Download bei School-Scout.de](https://www.school-scout.de)

